IMT Nuremberg Archives

H – 1874

International Court of Justice

H1874 – 0002

Nürnberg, den 12. Juni 1946

Bestätigung

Ich bestätige, dass die anliegende Abschrift mit der im Verlag Germania A.-G., Berlin SW 68, im Juni 1934 erschienenen Druckschrift:

Rede des Vizekanzlers von PAPEN vor dem Universitätsbund, Marburg am 17. Juni 1934

wortgetreu übereinstimmt.

(Dr. Kubuschok)

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
VP Exhibit 11
Filed 6/10/46

H1874-0003

40

A b s c h r i f t

einer im Verlag Germania A.-G. , Berlin, S.W.68,
im Juni 1934 erschienenen Druckschrift mit folgendem Titel:

INTERNATIONAL MILITARY TRIBUNAL
NURNBERG, GERMANY
Dp. Exhibit 11
Filed 6/19/46

R e d e
des
Vizekanzlers v o n P a p e n
vor dem Universitätsbund

Marburg, am 17. Juni 1934.

Die Druckschrift stellt den wörtlichen Inhalt der am 17.Juni 1934 in Marburg gehaltenen Rde dar.

Am 21. Februar 1933, also in den stürmischen Tagen, da der Nationalsozialismus seine Herrschaft im Deutschen Reiche antrat, versuchte ich in einer Re vor der Berliner Studentenschaft den Sinn der Zeitenwende zu erläutern. Ich spräche - so führte ich damals aus - an einer Stelle, welche der Erforschung der Wahrheit und der geistigen Freiheit gewidmet sei. Damit wolle ich mich nicht zu den liberalen Vorstellungen von Wahrheit und Freiheit bekennen. Die letzte Wahrheit läge allein bei Gott, und das Forschen nach ihr erhielte nur von diesem Ausgangspunkt her seinen letzten Sinn. An meine damaligen Ausführungen knüpfe ich heute, wo es mir wiederum vergönnt ist, auf akademischem Boden - in dem mittelalterlichen Juwel, in der Stadt der Heiligen Elisabeth - zu stehen, an und füge hinzu, daß, mag auch das Ideal der objektiven Wahrheit umstritten sein, die Pflicht zur subjektiven Wahrheit von uns Deutschen gefordert wird, wollen wir nicht auf die elementarste Grundlage menschlicher Gesittung verzichten. Diese der Wissenschaft gewidmete Stätte scheint mir deshalb als besonders geeignet, eine Rechenschaft der Wahrhaftigkeit vor dem deutsche Volke abzulegen. Denn die Stimmen, die fordern, daß ich grundsätzliche Stellung nähme zum deutschen Zeitgeschehen und zum deutschen Zustande, werden imm zahlreicher und drängender. Man sagt, ich hätte durch die Beseitigung des Weimarer Preussenregimes und durch die Zusammenfassung der nationalen Bewegung einen so entscheidenden Anteil an der deutschen Entwicklung genommen, d mir die Pflicht obliege, diese Entwicklung schärfer zu beobachten als die me sten andern Deutschen.

Ich habe nicht die Absicht, mich dieser Pflicht zu entziehen. Im Gegenteil - meine innere Verpflichtung an Adolf Hitler und sein Werk ist so groß, und so sehr bin ich der in Angriff genommenen Erneuerung Deutschlands mit m Herzblut verbunden, daß es vom menschlichen wie vom staatsmännischen Gesichts punkt aus eine Todsünde wäre, nicht das zu sagen, was in diesem entscheidend Abschnitt der deutschen Revolution gesagt werden muss.

Das Geschehen der letzten anderthalb Jahre hat das ganze deutsche Volk erfasst und in seinen Tiefen aufgewühlt. Fast wie ein Traum liegt es über uns, daß wir aus dem Tal der Trübsal, der Hoffnungslosigkeit, des Hasses und der Zerklüftung wieder zur Gemeinschaft der deutschen Nation zurückgefunden haben. Die ungeheuren Spannungen, in denen wir seit den Augusttagen 1914 gestanden, sind aufgebrochen, und aus ihnen erhebt sich wieder einmal die deutsche Seele, vor der die glorreiche und doch so schmerzhafte Geschichte unseres Volkes von den Sagen der deutschen Helden bis zu den Schützengräben von Verdun, ja bis zu den Strassenkämpfen unserer Tage vorüberzieht.

Der unbekannte Soldat des Weltkrieges, der mit hinreissender Energie und mit unerschütterlichem Glauben sich die Herzen seiner Volksgenossen eroberte, hat diese Seele freigemacht. Mit seinem Feldmarschall hat er sich an die Spitze der Nation gestellt, um in dem deutschen Schicksalsbuch eine neue Seite aufzuschlagen und die geistige Einheit wiederherzustellen.

Diese Einheit des Geistes haben wir in dem Rausch von tausend Kundgebungen, Fahnen und Festen einer sich wiederfindenden Nation erlebt. Nun aber, da die Begeisterung verflacht, die zähe Arbeit an diesem Prozess ihr Recht fordert, zeigt es sich, daß der Läuterungsprozess von solch historischem Ausmaße auch Schlacken erzeugt, von denen er sich reinigen muss. Schlacken dieser Art gibt es in allen Bezirken unseres Lebens, in den materiellen und den geistigen. Das Ausland, das uns mit Mißgunst betrachtet, weist mit dem Finger auf diese Schlacken und deutet sie als einen ernsten Zersetzungsprozess. Es möge sich nicht zu früh freuen, denn wenn wir die Energie aufbringen, uns von diesen Schlacken zu befreien, dann beweisen wir gerade damit am besten, wie stark wir innerlich sind und wie entschlossen, den Weg der deutschen Revolution nicht umfälschen zu lassen. Wir wissen, daß die Gerüchte und das Geraune aus dem Dunkeln, in das sie sich flüchten, hervorgezogen werden müssen. Eine offene und männliche Aussprache frommt dem deutschen Volke mehr als beispielsweise der ventillose Zustand einer Presse, von welcher der Herr Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda festgestellt hat, daß sie "kein Gesicht mehr" habe. Dieser Mangel besteht ohne Zweifel. Die Presse wäre ja eigentlich dazu da, die Regierung darüber zu unterrichten, wo sich Mängel eingeschlichen haben, wo sich Korruption eingenistet hat, wo schwere Fehler gemacht werden, wo ungeeignete Männer am falschen Platze stehen, wo gegen den Geist der deutschen Revolution gesündigt wird. Ein anonymer oder geheimer Nachrichtendienst, mag er noch so trefflich organisiert sein, vermag nie diese Aufgabe der Presse zu ersetzen. Denn der Schriftleiter steht unter gesetzlicher und gewissenmäßiger Verantwortung, die anonymen Lieferanten von Nachrichten dagegen sind unkontrollierbar und der Gefahr des Byzantinismus ausgesetzt. Wenn aber die berufenen Organe der öffentlichen Meinung das geheimnisvolle Dunkel, welches zur Zeit über die deutsche Volksstimmung gebreitet scheint, nicht genügend lichten, so muss der Staatsmann selber eingreifen und die Dinge beim Namen nennen. Ein solches Vorgehen soll beweisen, daß die Regierung stark genug ist, anständige Kritik zu ertragen, daß sie sich des alten Grundsatzes erinnert, wonach nur Schwächlinge keine Kritik dulden. Wenn das Ausland behauptet, in deutschen Landen sei die Freiheit gestorben, so soll es durch die Offenheit

H1874 -0004

meiner Darlegungen darüber belehrt werden, daß die deutsche Regierung es sich leisten kann, von sich aus brennende Fragen der Nation zur Debatte zu stellen. Dieses Recht hierzu erwirbt sich allerdings nur, wer sich ohne Vorbehalte dem Nationalsozialismus und seinem Werke zur Verfügung gestellt und ihm seine Loyalität bewiesen hat.

Diese einleitenden Worte waren nötig, um zu zeigen, in welchem Geiste ich an meine Aufgabe, rückhaltlose Rechenschaft über den deutschen Zustand und die deutschen Ziele abzulegen, herangehe. Nun lassen Sie mich kurz die Lage umreissen, wie ich sie vorfand, als das Schicksal mich für die Leitung der deutschen Geschicke mit verantwortlich machte.

Die staatlichen Autoritäten standen im Verfall und vermochten der Auflösung aller natürlichen und von Gott gewollten Bindungen nicht zu steuern. Der Mangel an Führung und Tatkraft hatte einen Grad erreicht, der im deutschen Volke den Wunsch nach einer festen Hand immer stärker werden ließ. Die Opposition der Frontgeneration und der Jugend war unwiderstehlich geworden. Der allgemeinen Parteienzerklüftung entsprach das Umsichgreifen einer verhängnisvollen Mutlosigkeit. Die Arbeitslosigkeit wuchs und mit ihr der soziale Radikalismus. Daß diesen Übeln nicht mit kleinen Mitteln zu begegnen sei, sondern durch einen geistigen und politischen Umschwung, sahen nicht nur die rechtsstehenden Gruppen des deutschen Volkes, vor allen Dingen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, sondern war die allgemeine Ansicht der parteimäßig nicht gebundenen Besten unseres Volkes. Die Umwertung aller Werte, wie Nietzsche sagt, war gerade geistig vorbereitet worden, und es ist deshalb ein Unrecht, wenn der berechtigte Kampf gegen einen gewissen "Intellektualismus" heute in einem solchen gegen den "Geist" überhaupt umgemünzt wird. Die geschichtliche Wahrheit ist, daß die Notwendigkeit eines grundsätzlichen Kurswechsels auch von solchen Menschen anerkannt und betrieben wurde, die den Weg des Umschwungs über eine Massenpartei scheuten. Kein Anspruch auf ein revolutionäres oder nationales Monopol für bestimmte Gruppen erscheint mir deshalb als übersteigert, ganz abgesehen davon, daß er die Volksgemeinschaft stört.

Ich habe am 17.März 1933 in Breslau darauf hingewiesen, daß sich in den Nachkriegsjahren eine Art von konservativ-revolutionärer Bewegung entwickelt hat, die sich vom Nationalsozialismus wesentlich nur durch die Taktik unterschied. Da die deutsche Revolution gegen die Demokratisierung und ihre verhängnisvollen Folgen kämpfte, so lehnte der neue Konservativismus folgerichtig jede weitere Demokratisierung ab und glaubte an die Möglichkeit des Ausschaltens pluralistischer Kräfte von oben. Der Nationalsozialismus dagegen ging zunächst den Weg der Demokratie zu Ende, um dann vor der allerdings nicht leichten Frage zu stehen, wie die Ideen der unbedingten Führung, der restlosen Autorität, des aristokratischen Auslöseprinzips und der organischen Volksordnung zu verwirklichen seien. Die Geschichte hat der nationalsozialistischen Taktik recht gegeben, eine Erkenntnis, welche die konservativen Staatsmänner zum Bündnis mit der nationalsozialistischen Bewegung in jenen entscheidenden Stunden zu Beginn des Jahres 1933 veranlasste.

Auf diesen Tatbestand muss verwiesen werden, wenn allzu eifrige, manchmal sogar allzu jugendliche Revolutionäre mit dem Schlagwort "reaktionär" auch diejenigen abtun wollen, die sich in vollem Bewusstsein der Aufgabe unterzogen, welche die Zeit an sie stellte. Denn für den echten Politiker sind nur folgende Grundhaltungen möglich: Er kann die Notwendigkeiten der Zeit

verkennen und an diesem Mangel scheitern, er kann sich dem Zuge der Zeit entgegenstemmen und deshalb unterliegen, er kann sich aber auch zu Vorkämpfer dessen machen, was unerbittlich getan werden muss und so das Gebot der Geschichte erfüllen. Wer diese Haltung angenommen hat, ist über hohle Schlagworte erhaben, insbesondere aber das der Reaktion, welches übrigens verdächtig an die Gott sei dank überwundenen marxistischen Zeitläufte erinnert.

Ausserdem muss sich der Staatsmann noch über ein zweites Erfordernis klar werden, nämlich darüber, daß eine Zeitenwende zwar eine totale ist, also alle Lebensäusserungen und Lebensumstände erfasst und verändert; daß aber vor diesem gewaltigen Hintergrund das politische Geschehen des Vordergrundes sich abspielt, auf welches allein der Begriff der Politik angewandt werden darf. Der Staatsmann und Politiker kann den Staat reformieren, aber nicht das Leben selbst. Die Aufgaben des Lebensreformators und des Politikers sind grundverschiedene. Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Führer in seinem Werk "Mein Kampf" erklärt, die Aufgabe der Bewegung sei nicht die einer religiösen Reformation, sondern die einer politischen Reorganisation unseres Volkes. Die Zeitwende als totaler Begriff entzieht sich deshalb bis zu einem gewissen Grade der staatlichen Formung. Nicht alles Leben kann organisiert werden, weil man es sonst mechanisiert. Der Staat ist Organisation, das Leben ist Wachstum. Gewiss bestehen zwischen dem Leben und der Organisation Beziehungen und Wechselwirkungen, sie haben aber Grenzen, die ohne Gefahr für das Leben nicht überschritten werden dürfen. Denn gerade darin besteht das Wesen einer Revolution daß der lebendige Geist gegen die Mechanik anrennt. Der Bolschewismus ist deshalb nicht die wirkliche Revolution des 20.Jahrhunderts, sondern ein Sklavenaufstand, der die endgültige Mechanisierung des Lebens herbeiführen möchte. Die wahre Revolution des 20.Jahrhunderts - so führte ich schon in meiner Berl Universitätsrede aus - ist die der h e r o i s c h e n und gottverbundenen Persönlichkeit gegen unlebendige Fesselung, gegen Unterdrückung des göttliche Funkens, gegen Mechanisierung und Kollektivierung, die nichts anderes ist als letzte Entartung des bürgerlichen Liberalismus. Kollektivismus ist der Individualismus der Masse, die nicht mehr das Ganze, sondern nur noch sich selber will.

Wie ein neues Zeitgefühl in einem Volke entsteht und wächst, darüber weiß zumeist der sehr wenig, der selber an einer Wende steht. Er macht es sich nicht leicht, ihren Sinn zu begreifen. Aber soviel wissen wir aus der Geschichte, daß eine Revolution gewissermaßen nur der politische Stempel auf eine vor der Geschichte vorgelegte Urkunde ist. Der neue Mensch als das Ergebnis einer Zeitenwende, wächst; der Staat dagegen muss von der menschlichen Vernunft gestaltet werden. Wohl formt der Staat auch den Menschen, es wäre aber eine Illusion, wollte man annehmen, daß die grundsätzliche Änderung des menschlichen Wertgefühls vom Staat aus gemacht werden könnte. So kann der Staat wohl eine Geschichtsauffassung begünstigen und um ihre Vereinheitlichung besorgt sein. Aber er kann sie nicht kommandieren. Entspringt sie doch der Weltanschauung, die jenseits des Staatlichen wurzelt. Sie fußt auch auf exakter Forschung, deren Mißachtung sich immer rächt. Wenn ich an das Problem der Geschichtsdeutung für die Gegenwart denke, so erinnere ich mich mit Vergnügen der Frage, die mein Geschichtsprofessor an mich zu richten pflegte:" Wie hätte

H1874 – 0006

sich die deutsche Geschichte entwickelt, wenn Friedrich der Große Maria Theresia geheiratet hätte?"

Der Sinn der Zeitenwende ist klar: Es geht um die Entscheidung zwischen dem gläubigen und dem ungläubigen Menschen, es geht darum, ob alle ewigen Werte verwirklicht werden sollen oder nicht, ob der Vorgang der Säkularisation, der Entheiligung, wie er vor einigen Jahrhunderten einsetzte, zur Entgöttlichung des Menschengeschlechts und damit zum Zerfall jeglicher Kultur führt, oder ob der Glaube an die Transzendenz und die ewige Weltordnung wieder das Fühlen, Denken und Handeln der Menschen grundlegend bestimmt. Auf diesem geschichtlichen Hintergrund vollzieht sich das p o l i t i s c h e Geschehen auch der deutschen Revolution. Der Staatsmann hat die Aufgabe, morsche Formen und zerfallene Werte abzuschreiben, die nach neuem Leben drängenden ewigen Werte in ihrem Wachstum zu fördern, sie der staatsschöpferischen Gestaltung zugrunde zu legen.

War die liberale Revolution von 1789 die Revolution des Rationalismus gegen die r e l i g i o , gegen die Bindung, so kann die Gegenrevolution, die sich nun im 20.Jahrhundert vollzieht, nur eine k o n s e r v a t i v e in dem Sinne sein, als sie nicht rationalisiert und auflöst, sondern alles Leben wieder unter die natürlichen Gesetze der Schöpfung stellt. Dies ist wohl der Grund, weshalb auch der Kulturleiter der NSDAP, Alfred Rosenberg, in Königsberg von einer konservativen Revolution sprach.

Daraus ergeben sich auf politischem Gebiet folgende klare Folgerungen: Die Zeit der Emanzipation des jeweils niedrigsten Standes gegen die höheren Stände ist vorüber. Dabei geht es nicht darum, einen Stand niederzuhalten - das wäre reaktionär - sondern zu verhindern, daß ein Stand aufsteht, sich des Staates bemächtigt und für sich den Totalitätsanspruch erhebt. Jede natürliche und göttliche Ordnung muss so verlorengehen; es droht die Revolution in Permanenz. Der Staat ist vielmehr die Herrschaftsmitte des Volksganzen, in welchem jeder Stand biologisch ausgegliedert wird und jeder einzelne durch natürliche Auslese an seinem Platze steht. Wahre Herrschaft aber umfasst das Volksganze und drängt jeden Sonderanspruch irgend eines Standes oder einer Klasse zurück. Ziel der deutschen Revolution, wenn sie für Europa gültig und vorbildlich sein will, muss deshalb die Begründung einer n a t ü r l i c h e n s o z i a l e n Ordnung sein, die dem unablässigen Kampf um die Herrschaft ein Ende macht. Wahre Herrschaft kann nicht von einem Stand oder einer Klasse hergeleitet werden. In diese Klassenherrschaft aber ist noch immer das Prinzip der Volkssouveränität gemündet. Deshalb kann eine antidemokratische Revolution nur dann zu Ende gedacht werden, wenn sie mit dem Grundsatz der Volkssouveränität bricht und wieder zu dem der natürlichen und göttlichen Herrschaft zurückkehrt, Damit darf nicht etwa die E n t r e c h t u n g des Volkes verwechselt werden. Aus der Demokratie kann eine anonyme Tyrannis werden, während aus echter verantwortlicher Herrschaft niemals die Vernichtung der Volksfreiheit hergeleitet werden kann. Ich weiß, wie sehr der Führer wünscht, daß im Volke das Gefühl für echte, verantwortliche, gerechte Herrschaft lebendig bleibt. Deshalb meine ich wird der deutsche Staat dermaleinst seine Krönung in einer Staatsspitze finden, die ein für allemal den politischen Kämpfen, der Demagogie und dem Streit der wirtschaftlichen und ständischen Interessen entrückt ist.

H1874 – 0007

Neben dem Erfordernis eines Herrschaftsprinzips aus höherer Verantwortung und überpersönlicher Dauer steht - sich gegenseitig bedingend - die Notwendigkeit der Stiftung einer n e u e n s o z i a l e n Ordnung. Das Gefühl ihrer Notwendigkeit bewegt alle europäischen Völker, welche die gewaltigen Veränderungen der Industialisierung, der Verstädterung, der Technisierung und der Kapitalisierung durchgemacht haben. Daß diese Sehnsucht nach sozialer Neuordnun insbesondere im Faschismus und Nationalsozialismus loht, braucht nicht besonde betont zu werden. Andererseits aber erkennen wir, wie ungemein schwierig es ist, Masse, die den Zusammenhang mit Blut und Boden verlor, wieder in Volk zurückzuverwandeln, da doch die gesunden ständischen Bindungen und Rangordnungen im liberalen Zeitalter verlorengegangen sind. Der Nationalsozialismus legt deshalb entscheidenden Wert darauf, die Seele dieser Massen zunächst für Volk und Staat zurückzugewinnen. Dies geschieht in der Hauptsache durch Erziehung, Zucht und Propaganda. Das nationalsozialistische System erfüllt somit zunächst die Aufgabe, zu welcher der Parlamentarismus zu schwach geworden war: den unmittelbaren Kontakt mit den Massen wiederherzustellen. Es ist so eine Art von direkter Demokratie entstanden, der es gelungen ist, die dem Staat entgleitenden Massen wiederzugewinnen. Hinter dieser zeitbedingten Notwendigkeit steht aber als revolutionäres Ziel ein viel größeres: die Stiftung einer sozialen Ordnung, die auf g e m e i n g ü l t i g e n o r g a n i s c h e n Formen beruht, und nicht nur auf einer geschickten Beherrschung der Masse. Während die Französische Revolution im Parlament und im allgemeinen Wahlrecht grundlegende Formen schuf, muss es das Ziel der konservativen Revolutionen sein, durch organisch ständischen Aufbau zu solch allgemein gültigen Prinzipien vorzustoßen. Die Vorherrschaft einer einzigen Partei an Stelle des mit Recht verschwundenen Mehr-Parteiensystems erscheint mir geschichtlich als ein Übergangszustand, der nur so lange Berechtigung hat, als es die Sicherung des Umbruchs verlangt und bis die neue personelle Auslese in Funktion tritt. Denn die Logik der antiliberalen Entwicklung verlangt das Prinzip einer organischen politischen Willensbildung, die auf Freiwilligkeit a l l e r Volksteile beruht. Nur organische Bindungen überwinden die Partei und schaffen jene freiheitliche Volksgemeinschaft, die am Ende dieser Revolution stehen muss.

Eine weitere entscheidende Tatsache dieser Revolution des 20.Jahrhunderts ist das Ende des Kosmopolitismus, der nichts ist als die Frucht der liberalen Vorstellung von der alles beherrschenden Macht der Weltwirtschaft. Demgegenüber steht das völkische Erwachen, jene fast metaphysische Rückbesinnung auf die eigenen Blutsquellen, die geistigen Wurzeln, die gemeinsame Geschichte und den Lebensraum. Erst heute entwickeln wir wieder jenes gesunde Gefühl für die geschichtliche Einheit von Körper und Seele, von Sprache und Sitte, die ihrem Wesen nach ausserstaatlich und als Gegenpol zum Staate notwendig ist. Während in der Nationaldemokratie Volkstum und Staat in eins zusammenfliessen, begreifen wir jetzt wieder die fruchtbare Spannung zwischen Volk und Staat, aus der heraus dem Staate jene Kräfte zugeführt werden, ohne die er zum leeren Mechanismus wird. Deshalb ist auch völkisches Bewusstsein etwas anderes als der nationalstaatlich empfundene Nationalismus. Während dieser zur Abschliessung der Völker voneinander, zu gegenseitiger Zerfleischung und damit zur Balkanisierung Europas führt, hat das gestärkte völkische Bewusstsein die Tendenz, die Heiligkeit aller Volkstümer anzuerkennen. Das völkische Erwachen macht somit die Bahn frei

H1874-0008

für übervölkische Zusammenarbeit.

Ich habe in Dortmund bereits darauf hingewiesen, daß die moderne Technik die Schaffung wirtschaftlicher Großräume verlange; daß das von den überseeischen Kontinenten unter schärfsten Wettbewerb genommene Europa seinen Lebensstandard nur dann notdürftig erhalten könne, wenn gewissermaßen die europäischen Gesamtunkosten geringer werden. Der Weg zu dieser Bildung wirtschaftlicher Großräume, wie sie vom Zeitalter des Flugzeuges und des Kraftwagens verlangt werden, führt über jene Heiligung der Volkstümer und über die Vorstellung von großstaatlichen Zusammenschlüssen, welche die Volkstümer unberührt und ungekränkt lassen. Dazu gehört aber die freiwillige Preisgabe eines Staatstotalismus, der kein gewachsenes Eigenleben anerkennt. Dazu gehört vor allem die Einsicht in das Wesen des Herrschaftsstaates, der zwar nichts zulässt, was gegen den Staat angeht, aber auch nicht beansprucht, daß alles durch den Staat geschehe.

Bei der Entwicklung dieses Zielbildes der deutschen Revolution bin ich mitten in die Problematik der gegenwärtigen Lage geraten, der ich getreu meinen einleitenden Worten nicht aus dem Wege gehen möchte. Die Frage, die als Grundproblem der Zeitenwende von mir aufgeworfen wurde, die Scheidung in gläubige und ungläubige Menschen, berührt die Auseinandersetzung um die Staatsauffassung. Ein Staat muss sich entscheiden, ob er religiös oder weltlich sein will. Die geschichtliche Logik verlangt, daß auf den liberalen, weltlichen Staat von 1789 der religiös fundierte Staat der deutschen Gegenrevolution folge. Man soll aber den religiösen Staat, der sich auf ein lebendiges Gottesbekenntnis stützt, nicht etwa verwechseln mit einem verweltlichten Staat, in dem diesseitige Werte an Stelle des Jenseitsglaubens gesetzt und mit religiösen Ehren verbrämt werden. Auch hier gilt ein Wort des Führers aus dem Werk "Mein Kampf", wo er schreibt:" Ich stehe nicht an zu erklären, daß ich in den Männern, die heute die völkische Bewegung in die Krise religiöser Streitigkeiten hineinziehen, schlimmere Feinde meines Volkes sehe als in dem nächstbesten international eingestellten Kommunisten." Gewiss ist die äussere Achtung vor dem religiösen Bekenntnis ein Fortschritt gegenüber jener ehrfurchtslosen Haltung, wie sie ein entarteter Rationalismus zeitigte. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß w i r k l i c h e Religion die Bindung an Gott und nicht an jene Ersatzmittel ist, die gerade durch die materialistische Geschichtsauffassung eines Karl Marx in das Bewusstsein der Völker eingeführt worden sind. Wenn nun weite Kreise, gerade aus dem Gesichtspunkt des totalen Staates und der restlosen Einschmelzung des Volkes heraus, eine e i n h e i t l i c h e Glaubensgrundlage fordern, so sollten sie nicht vergessen, , daß wir glücklich sein müssen, eine solche Grundlage im Christentum zu besitzen. Sie sollten sich auch überlegen, ob die behauptete Krise des Christentums nicht - wie häufig behauptet wird - Folge der Überlebtheit oder der Unlebendigkeit der christlichen Heilswahrheit ist, sondern ob nicht vielleicht den rationalisierten und liberalisierten Menschen weitgehend die innere Fähigkeit, das Mysterium Christi zu erfassen, abhandengekommen ist. Ich bin der Überzeugung, daß die christliche Lehre schlechthin die religiöse Form alles abendländischen Denkens darstellt, und daß mit dem Wiedererwachen der religiösen Kräfte eine neue Durchdringung auch des

H1874 - 0009

deutschen Volkes mit christlichem Gute stattfindet, dessen letzte Tiefe eine durch das 19.Jahrhundert gegangene Menschheit kaum mehr erahnt. Um diese Entscheidung, ob das neue Reich der Deutschen christlich sein wird oder sich in Sektierertum und halbreligiösem Materialismus verliert, wird gerungen werden. Sie wird einfach sein, wenn alle Versuche, sie von der Staatsgewalt her in der Richtung einer gewaltsamen Reformation zu beeinflussen, unterbleiben. Es ist zuzugeben, daß in dem Widerstand christlicher Kreise gegen staatliche oder parteiliche Eingriffe in die Kirche ein politisches Moment liegt. Aber nur deshalb, weil politische Eingriffe in den religiösen Bezirk die Betroffenen zwingen, aus religiösen Gründen den auf diesem Gebiet widernatürlichen Totalitätsanspruch abzulehnen. Auch als Katholik habe ich Verständnis dafür, daß eine auf Gewissensfreiheit aufgebaute religiöse Überzeugung es ablehnt, sich von der Politik her im Ureigensten kommandieren zu lassen. Man soll sich deshalb nicht darüber hinwegtäuschen, daß etwa aufgezwungene Glaubenskämpfe Kräfte auslösen würden, an denen auch Gewalt scheitern muss. Man sollte auch in jenen Kreisen, die eine neue, arteigene, religiöse Einigung erhoffen, sich einmal die Frage stellen, wie sie sich die Erfüllung der deutschen Aufgabe in Europa vorstellen, wenn wir uns freiwillig aus der Reihe der christlichen Völker ausschalten. Jedes Wirken in den europäischen Raum hinein erscheint mir unter solchen Voraussetzungen als un,öglich. Die Tatsache einer gemeinsamen europäischen Kultur und Zivilisation, für die wir selbst soviel beigesteuert haben, verpflichtet trotz aller völkischen Besonderheit der einzelnen Kulturleistung. Wir dürfen uns nicht geistig an den Grenzen abschliessen und uns freiwillig in ein Ghetto begeben. Hier liegt die wirkliche Reaktion, das Sicherverschliessen gegenüber der geschichtlichen Notwendigkeit und der Sendung eines Volkes, das, wenn es ein wirklich großes Volk war, noch immer den Gedanken des Reiches pflegte. Der alte Zwiespalt zwischen Welf und Waibling, der sich durch die ganze deutsche Geschichte hinzieht, wird wieder lebendig und fordert eine Entscheidung. Wer darüber unterrichtet ist, was sich in Europa heute in den besten Köpfen und den edelsten Seelen vollzieht, der fühlt förmlich, wie eine neue Ghibellinen-Partei in Europa zu keimen beginnt, die in sich das Ideal jenes aristokratischen Grundgedankens der Natur trägt, von dem der Führer spricht, und die getrieben wird von der Sehnsucht nach einem glücklicheren Erdteil. Erneuerer sein heisst, über die zeitlichen Vorteile und Vorurteile hinwegblicken, nach jenen ewigen Ordnungen streben, die zu allen Zeiten und bei allen Nationen in der Sehnsucht der Besten lebte.

Es hat keinen Zweck, vor sich selber zu verbergen, daß eine gewisse Kluft zwischen dem geistigen Wollen und der täglichen Praxis der deutschen Revolution sich aufgetan hat. Das ist auch nicht erstaunlich! Um dieser Gefahr zu begegnen, soll man sich die Frage nach den Ursachen dieses Zustandes vorlegen. Sie sind darin zu suchen, daß in der deutschen Revolution - wie dies häufig in der Geschichte der Fall ist - die geistige Umkehr mit einem sozialen Umbruch zusammentrifft. Die geistige Umkehr strebt nach dem erwähnten aristokratischen Grundgedanken der Natur, der soziale Umbruch dagegen läuft Gefahr, bis zu einem gewissen Grade von jener Dynamik beeinflusst zu werden, welche seinerzeit schon politisch den Marxismus trug. In einer solchen Lage steht die Führung vor einer

H1874-0010

ungeheuren Aufgabe, deren Lösung den ganzen schweren und großen Entschluss des wahren Staatsmannes erfordert. Diese Aufgabe hat für eine ähnliche geschichtliche Situation Conrad Ferdinand Meyer in seiner meisterhaften Novelle "Die Versuchung des Pescara" erschöpfend umschrieben, wenn er Martin Luther's Stellung zu den Bauernkriegen folgendermaßen umreißt: "Ein weltbewegender Mensch hat zwei Ämter: er vollzieht, was die Zeit erfordert, dann aber – und das ist sein schwereres Amt – steht er wie ein Gigant gegen den aufspritzenden Gischt des Jahrhunderts und schleudert hinter sich die aufgeregten Narren und bösen Buben, die mittun wollen, das gerechte Werk übertreibend und schändend."

Das dieses gewaltige Amt, das zu allen Zeiten dem Revolutionär aufgegeben ist, noch auszuüben ist, wird nicht verkannt. Die Führung wird darüber zu wachen haben, daß kein neuer Klassenkampf unter anderen Feldzeichen sich wiederholt. Sie will das Volksganze und lehnt es deshalb bei aller Anerkennung nationaler Verdienste ab, das Volk für alle Zeiten in eine bevorrechtete Klass und in eine solche minderen Rechts einzuteilen. Eine solche Haltung entspräche nicht dem fast hundertprozentigen Bekenntnis des deutschen Volkes vom 12. November 1933 zur neuen Staatsführung. Zwar ist es selbstverständlich, daß die Träger des revolutionären Prinzips zunächst auch die Machtpositionen besetzen. Ist aber eine Revolution vollzogen, so repräsentiert die Regierung nur die V o l k s g e s a m t h e i , niemals aber ist sie der Exponent einzelner Gruppen; sie müsste sonst bei der Bildung der Volksgemeinschaft scheitern. Dabei muss man auch mit falschen romantischen Vorstellungen brechen, die in das 20. Jahrhundert nicht passen. So können wir nicht daran denken, die Einteilung des Volkes nach altgriechischen Muster in Spartiaten und Heloten zu wiederholen Am Ende einer solchen Entwicklung hatten die Spartiaten nichts zu tun, als die Heloten niezuhalten, wodurch die aussenpolitische Kraft Spartas geschwächt wurde. Im Staate der wahren Volksgemeinschaft muss endlich einmal der innerpolitische Schlachtruf verstummen. Gewiss muss es eine Auslese geben. Aber das natürliche Ausgliederungs- und Auslesepprinzip ist nicht durch das Bekenntnis zu einer bestimmten Formation zu ersetzen, solange die Motive dieses Bekenntnisses unerforschbar bleiben. Darum hat der Nationalsozialismus immer darum gekämpft, das Parteibuch durch menschliche Bewährung und Leistung abzulösen. Andererseits ist Adel nicht nur ein Bluts- sondern auch ein gesitiges Prinzip. Es geht deshalb nicht an, den Geist mit dem Schlagwort Intellektualismus abzutun. Mangelnder oder primitiver Intellekt berechtigen noch nicht zum Kampfe gegen Intellektualismus. Und wenn wir uns heute manchmal über 150prozentige Nationalsozialiste beklagen, dann sind es solche Intellektuellen ohne Boden, solche, die Wissenschaftlern von Weltruf ihre Existenz bestreiten möchten, weil sie kein Parteibuch besitzen. Der im Wesen und im Blute wurzelnde Geist aber ist charaktervoll, unbestechlich, der Erkenntnis und dem Gewissen verhaftet. Ihm gilt unter allen Umständen die Achtung der Nation, weil sie eine Sünde wider die Schöpfung begeht und sich selbst verleugnet, wenn sie den Geist verneint. Hüten wir uns v der Gefahr, die geistigen Menschen von der Nation auszuschliessen, und seien wir des Umstandes eingedenk, daß alles Große aus dem Geiste

H1874 – 0011

kommt, auch in der Politik. Man wende auch nicht ein, die geistigen Menschen entbehrten der Vitalität, ohne die ein Volk nicht geführt werden könne. Der wah Geist ist so lebenskräftig, daß er sich für seine Überzeugung opfert. Die Verwechslung von Vitalität und Brutalität würde eine Anbetung der Gewalt veraten, die für ein Volk gefährlich wäre.

Übelster Intellektualismus ist allerdings die Herrschaft des Schlagwortes. Da gibt es grundliberale Leute, die keine Satz aussprechen, ohne das Wort liberalistische zu mißbrauchen. Sie meinen, die echte Humanität wäre liberalistisch wo sie doch in Wahrheit eine Blüte der antik-christlichen Kultur ist. Sie bezeichnen die Freiheit als liberalen Begriff, wo sie doch in Wahrheit urgermanisch ist. Sie gehen an gegen die Gleichheit vor dem Richter, die als liberale Entartung angeprangert wird, wo sie doch in Wirklichkeit die Voraussetzung jedes gerechten Spruches ist.

Diese Leute unterdrücken jenes Fundament des Staates, das noch allezeit, nicht nur in liberalen Zeiten, Gerechtigkeit hieß. Ihre Angriffe richten sich gegen die Sicherheit und Freiheit der privaten Lebenssphäre, die sich der deutsche Mensch in Jahrhunderten schwerster Kämpfe errungen hat.

Auch der Satz "Männer machen Geschichte" wird häufig mißverstanden. Mit Recht wendet sich deshalb die Reichsregierung gegen einen falschen Personenkult der das Unpreußischste ist, was man sich nur vorstellen kann. Große Männer werden nicht durch Propaganda gemacht, sondern wachsen durch ihre Taten und werden anerkannt von der Geschichte. Auch Byzantinismus kann über diese Gesetze nicht hinwegtäuschen. Wer deshalb von Preussentum spricht, soll zunächst an stillen und unpersönlichen Dienst, aber erst zuletzt, am besten garnicht, an Lohn und Anerkennung denken.

Die Erziehung eines Volkes zum Dienst am Staate ist ein selbstverständliches Gebot und muss umso härter einsetzen, je lässiger sie von dem Weimarer Regime gepflegt wurde. Aber man soll sich über die biologischen und psychologischen Grenzen der Erziehung nichts vermachen. Auch der Zwang endet an dem Selbstbehauptungswillen der echten Persönlichkeit. Gefährlich sind die Reaktionen auf den Zwang . Als alter Soldat weiß ich, dass straffste Disziplin durch gewisse Freiheiten ergänzt werden muss. Auch der gute Soldat, der sich mit Freude bedingungslosem Gehorsam unterwarf, zählte die Tage seiner Dienstzeit, weil das Freiheitsbedürfnis der menschlichen Natur eingewurzelt ist. Die Anwendung militärischer Disziplin auf das Gesamtleben eines Volkes muss sich deshalb in Grenzen halten, die der menschlichen Anlage nicht zuwiderlaufen. Jeder Mensch braucht Stunden, in denen er der Familie, der Erholung oder ganz sich selbst gehört. In dieser Erkenntnis hat der Herr Reichsunterrichtsminister verfügt, den Sonntag wieder zu einem Tag zu machen, welcher der Kirche und der Familie gehört. Verwerflich aber wäre der Glaube, ein Volk gar mit Terror einen zu können. Die Regierung wird dahinlaufenden Versuchen begegnen, denn sie weiß, daß jeder Terror Ausfluss eines bösen Gewissens ist, das ungefähr der schlechteste Berater ist, den sich die Fphrung erlauben darf.

Die wahre Erziehung, die immer Zucht ist, kann nur aus sittlichen Grundsätzen hergeleitet werden. Wahrhaft sittliche Grundsätze vermag aber nur der

H1874 -0012

Glaube an eine höhere Weltordnung zu vermitteln. Vaterlandsliebe, Opferwillen und Hingabe sind nur dann von Bestand, wenn sie als göttliches Gebot im Einzelmenschen wurzeln.

Wir dürfen uns deshalb nicht in den Bann des polemischen Schlagwortes vom Einzelnen, der nichts bedeutet, begeben. Der Führer fordert von seiner Bewegung "daß sie nie zu vergessen habe, daß im persönlichen Wert der Wert alles Menschlichen liege, daß jede Idee und jede Leistung das Ergebnis der schöpferischen Kraft eines Menschen ist, und daß die Bewunderung vor der Größe nicht nur einen Dankeszoll an diese darstellt, sondern auch ein einendes Band um die Dankenden schlingt."

Ich habe deshalb die Probleme der deutschen Revolution und meine Stellung dazu so scharf umrissen, weil das Gerede von der zweiten Welle, welche die Revolutionen vollenden werde, kein Ende nehmen will. Wer verantwortungslos mit solchen Gedanken spielt, der soll sich nicht verhehlen, daß einer zweiten Welle leicht eine dritte folgen kann, daß, wer mit der Guillotine droht, am ehesten unter das Fallbeil gerät. Auch ist nicht ersichtlich, wohin diese zweite Welle führen soll. Es wird viel von der kommenden Sozilaisierung gesprochen. Haben wir eine antimarxistische Revolution erlebt, um das Programm des Marxismus durchzuführen? Denn Marxismus ist jeder Versuch, die soziale Frage durch Kollektivierung des Eigentums zu lösen. Wird dadurch das deutsche Volk reicher, wird sein Volkseinkommen größer, geht es irgendjemanden besser als allenfalls denen, die bei einem solchen Raubzug Beute wittern? Gewiß gibt es ein soziales Problem, hervorgerufen durch wirtschaftliche und bevölkerungspolitische Vorgänge. Diese sind aber nur zu meistern, wenn das Eigentum wieder unter Verantwortung gestellt wird, nicht dadurch, daß die k o l l e k t i v e V e r a n t w o r t u n g s l o s i g k e i t zum herrschenden Prinzip erhoben wird. Sie darf daher auch nicht zum Prinzip einer sich immer mehr von eigener Initiative und Verantwortlichekeit entfernenden Planwirtschaftsweise gemacht werden. Denn wer noch nicht gemerkt hat, daß jede Form des Kollektivismus zu unausrottbarer Korruption führt, der ist bisher blind durch die Welt gegangen.

Kein Volk kann sich den ewigen Aufstand von unten leisten, wenn es vor der Geschichte bestehen will. Einmal muss die Bewegung zu Ende kommen, einmal ein festes soziales Gefüge, zusammengehalten durch eine unbeeinflussbare Rechtspflege und durch eine unbestrittene Staatsgewalt entstehen. Mit ewiger Dynamik kann nicht gestaltet werden. Deutschland darf nicht ein Zug ins Blaue werden, von dem niemand weiß, wann er zum Halten kommt. Die Geschichte fliesst von allein, es ist nicht notwendig, sie unablässig zu treiben. Wenn deshalb eine zweite Welle neuen Lebens durch die deutsche Revolution gehen sollte, so nicht als soziale Revolution, sondern als schöpferische Vollendung des begonnenen Werkes. Der Staatsmann ist dazu da, Formen zu schaffen, seine einzige Sorge gilt Staat und Volk. Der Staat ist die alleinige Macht und der letzte Garant für das, worauf jeder Staatsbürger Anspruch hat, auf eiserne Gerechtigkeit. Der Staat kann deshalb auf die Dauer auch keinen Dualismus ertragen, und von der Frage, ob es gelingt, den Dualismus zwischen Partei und Staat einer befriedigenden Lösung zuzuführen, hängt der Erfolg der deutschen Revolution und die Zukunft unseres Volkes ab.

H1874 - 0013

Die Regierung ist wohlunterrichtet über all das, was an Eigennutz, Charakterlosigkeit, Unwahrhaftigkeit, Unritterlichkeit und Anmaßung sich unter dem Deckmantel der deutschen Revolution ausbreiten möchte. Sie täuscht sich auch nicht darüber hinweg, daß der reiche Schatz an Vertrauen, den ihr das deutsche Volk schenkte, bedroht ist. Wenn man Volksnähe und Volksverbundenheit will, so darf man die Klugheit des Volkes nicht unterschätzen, muss sein Vertrauen erwidern und es nicht unausgesetzt bevormunden wollen. Das deutsche Volk weiß, daß seine Lage eine ernste ist, es spürt die Wirtschaftsnot, es erkennt genau die Mängel mancher aus der Not geborenen Gesetze, es hat ein feines Gefühl für Gewalt und Unrecht, es lächelt über plumpe Versuche, es durch eine falsche Schönfärberei zu täuschen. Keine Organisation und keine noch so gute Propagand wird auf die Dauer allein imstande sein, das Vertrauen zu erhalten. Ich habe deshalb die Propagandawelle gegen die sogenannten "Kritikaster" anders aufgefasst, als dieses von manchen geschah. Nicht durch Aufreizung, insbesondere der Jugend, nicht durch Drohungen gegenüber hilflosen Volksteilen, sondern nur durch eine vertrauensvolle Aussprache mit dem Volke kann die Zuversicht und die Einsatzfreude gehoben werden. Das Volk weiß, daß ihm schwere Opfer zugemutet werden. Es wird sie ertragen und dem Führer in unerschütterlicher Treue folgen, wenn man es mitraten und -taten lässt, wenn nicht gleich jedes Wort der Kritik als Böswilligkeit ausgelegt wird, und wenn verzweifelnde Patrioten nicht zu Staatsfeinden gestempelt werden.

Als der deutsche U-Bootkrieg England im Lebensnerv traf, machte die englische Presse das englische Volk auf die ganze Schwere der Gefahr aufmerksam. Der Erfolg war, daß die Engländer wie ein Mann zur Abwehr zusammenstanden. Gera angesichts des geistigen und materiellen Boykotts, dem wir in der Welt ausgesetzt sind, zeigt dieses Beispiel , wie stark das Verhältnis zwischen Führung und Volk auf Vertrauen aufgebaut sein muss, wenn es um letzte Dinge geht. Ein entmündigtes Volk hat kein Vertrauen zu verschenken.

Es ist an der Zeit, in Bruderliebe und Achtung vor dem Volksgenossen zusammen zu rücken, das Werk ernster Männer nicht zu stören und doktrinäre Fanatiker zum Verstummen zu bringen. Die Regierung warnt diejenigen, die nicht sehen sollen, daß die Deutschen ein Volk unter Völkern inmitten Europas sind, daß die spärlichen, überlieferten Güter, die wir gerettet haben, zusammengehalten werden müssen und wir uns keine leichtfertige Zerstörung überkommener Werte leisten können. Verleugnen wir das große Kulturerbe, mißachten oder mißhandeln wir die tausendjährige Geschichte unseres Volkes, die dreitausendjährige unseres Erdteils, so werden wir die großen Chancen, die das 20.Jahrhundert nochmals dem Kernvolke Europas bietet, verpassen. Weltgeschichte wird heute dort gemacht, wo man lächelnd auf das kranke Europa herabsieht. Wenn Europa seinen Anspruch auf Führung in der Welt aufrechterhalten will, dann ist keine Stunde mehr zu verlieren, um alle seine Kräfte der geistigen Wiedergeburt zu widmen und die kleinliche Querellen zu begraben. Die Welt steht in gewaltigen Veränderungen, nur ein verantwortungsbewusstes, zuchtvolles Volk wird führen. Wir Deutschen können uns

H1874 - 0014

aus Ohnmacht zu der gebührenden Stellung emporarbeiten, wenn wir Geist mit Energie, Weisheit mit Kraft, Erfahrung mit Tatwillen paaren. Die Geschichte wartet auf uns, aber nur dann, wenn wir uns ihrer als würdig erweisen.

-.-.-.-.-.-.-

H1874 -0015

H-1874

V. PAPEN EXH. 11

Filed June 17, 1946
[illegible]
Secy.

V. P A P E N DOK. NR. 11

V. Papen Exh. 11

H1874 – 0016